

STRUKTURMERKMALE INTERKULTURELLER KOMMUNIKATION

Abdunazarov Feruz Kuchkorovich

Unabhängiger Forscher (PhD) der usbekischen staatlichen Weltsprachenuniversität

Annatotion: *In einer globalisierten Welt wie der unseren finden sich immer mehr Menschen in einem internationalen Ausbildungsumfeld wieder. Dabei treffen immer häufiger Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinander, die an derselben Universität studieren und den gleichen Universitätsabschluss als Ziel haben. Um ein erfolgreiches Praktikum, Lehrveranstaltung oder Seminar zu absolvieren ist eine effiziente Teamarbeit unabdingbar, jedoch kann es in diesen Situationen natürlich auch zu Problemen und Missverständnissen kommen. Oft scheint es zu wenig Verständnis für kulturelle Unterschiede zu geben.*

Annatotion: *Ushbu globallashgan dunyoda tobora ko'pgina odamlar xalqaro ta'lim muhitiga tushib qolishdi. Bir universitetda tahsil olayotgan yoki bir universitet diplomini olishga intilayotgan turli madaniyat vakillari tobora tez-tez uchrashib turishibdi. Muvaffaqiyatli amaliyot, kurs yoki seminarni yakunlash uchun samarali jamoaviy ish muhim ahamiyatga ega, ammo bunaqa vaziyatlarda muammolar va tushunmovchiliklar ham paydo bo'lib sodir bo'lib turadi. Ko'pincha madaniy farqlarni tushunish juda kam ko'rinadi.*

Schlüsselwörter: *Interkulturell, interkulturelle Kultur, Vielzahl von Kommunikationsmöglichkeiten, Phänomene der fremden Kultur, Menschen, Kompetenz, Verbale und nonverbale Ausdrucksmittel, Gemeinschaftsentwicklung.*

Ключевые слова: *межкультурное, межкультурная культура, множество коммуникативных возможностей, явления чужой культуры, народ, компетенция, вербальные и невербальные средства выражения, развитие общности.*

Key words: *intercultural, intercultural culture, multitude of communication possibilities, phenomena of the foreign culture, people, competence, verbal and non-verbal means of expression, community development.*

„Interkulturelle Kommunikation“ setzt voraus, dass man sich sowohl mit Kommunikation, als auch mit Kultur. Bei der Vielzahl von Kommunikationsmöglichkeiten scheint es gerade in Bezug auf interkulturelle Kommunikationssituationen als angebracht auf die verbalen und nonverbalen Dimensionen einzugehen. Ein interkulturell kompetenter Studierender ist in der Lage,

Phänomene der fremden Kultur, wie zum Beispiel verbale und nonverbale Prozesse, zu erkennen, zu erklären und nach der Bearbeitung durch Interaktion anderen ersichtlich zu machen.

Somit scheint es angebracht nicht nur auf allgemeine Strukturaspekte interkultureller Kommunikation, sondern insbesondere auf die verbale und nonverbale Kommunikation einzugehen.

Als Begründer der „interkulturellen Kommunikation“ kann der Kulturanthropologe Edward T. Hall bezeichnet werden, denn er war der erste, der sich in den 60er Jahren mit Kommunikationsvorgängen zwischen Kulturen beschäftigte. Für Hall findet interkulturelle Kommunikation immer dann statt, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen miteinander sprechen, sich verständigen, einander begegnen oder sich austauschen. Mit seinem Werk „The Silent Language“, das 1959 erschien, fand die „interkulturelle Kommunikation“ Eingang in die Sozialwissenschaften. In diesem Artikel geht es darum, mit der interpersonellen Kommunikation, die bis heute von großer Bedeutung für die interkulturelle Kommunikationswissenschaft ist. In der Arbeit von Hall geht es um das Zusammentreffen von Individuen mit unterschiedlichem Raum- und Zeitempfinden (proxemics/chronemics). (*Luger 1994:31*) Bei Hall stehen die Art und Weise, wie Personen ihre Kultur wahrnehmen im Vordergrund. Dabei sind für Hall nicht nur mangelnde Sprachkenntnisse Ursache von interkulturellen Missverständnissen, sondern auch nonverbale Dimensionen haben großen Einfluss. Unter non-verbale Codes sind Mimik, Gestik, Augenkontakte, Körperhaltung usw. zu verstehen.

Wir erfahren die Welt „durch ein bestimmtes Symbolsystem, das verbale und aber auch nonverbale Codes enthält“. (*Luger 1994: 41*) Laut Burkart kann ganz allgemein gesagt werden, dass menschliche Kommunikation erst dann vorliegt, wenn beide Kommunikationspartner die zu vermittelnden Bedeutungen auch tatsächlich miteinander teilen. (*Burkart 1995: 32*) Mit dieser Schwierigkeit sieht sich die interkulturelle Kommunikationsforschung konfrontiert. So sagt Hinnenkamp folgendes: „Gemeinsame Kulturteilhabe erleichtert die Kommunikation, unterschiedliche Kulturteilhabe“ erschwert sie. Hinnenkamp versteht unter Kulturteilhabe eine spezifische Form des Kommunizierens, für ihn ist Kommunikation untrennbar mit Kultur verbunden, denn ein Kommunikationsteilnehmer ist auch immer ein Teilhaber einer Kultur. Kulturelles spiegelt sich in der Kommunikation wider. (*Hinnenkamp 1994:6*) Hinnenkamp beschreibt somit drei Forschungsperspektiven: die Perspektive Kultur, die Perspektive Kommunikation und die Perspektive, dass beides nicht voneinander zu trennen ist. Dieser Artikel steht unter der dritten Perspektive, die Kommunikation und Kultur in einem engen Zusammenhang sieht.

Interkulturelle Kommunikation ist eine Forschungsperspektive, die sich der interpersonellen Kommunikation zwischen Menschen verschiedener soziokultureller Systeme widmet. (*Maletzke 1996: 37*) Luger weist darauf hin, dass sie auch die Aufgabe hat, sich mit der interpersonellen Kommunikation zwischen Menschen des gleichen soziokulturellen Systems auseinander zu setzen (z.B. zwischen Kindern und Erwachsenen desselben Landes etc.). Es geht für ihn nicht nur darum, die Unterschiede heraus zu filtern, sondern auch die Gemeinsamkeiten sollen thematisiert werden.

In der interkulturellen Kommunikation gibt es unterschiedliche Dimensionen, die den Kommunikationsprozess vom Beginn bis zum Erfolg beeinflussen. Für Luger sind dies unter anderem „Versteckte Dimensionen“ wie Verhalten und Körpersprache, das Verständnis von Nähe und Distanz, die Verteilung von Macht und Prestige in einer Gesellschaft und auch die Risikobereitschaft, sich auf etwas Neues einzulassen. Diese Dimensionen existieren aber nicht neben einander, sondern miteinander, als Kombination. (*Luger 1997: 319*) Eine Dimension, die für Maletzke von großer Wichtigkeit ist, ist die „Kulturdistanz“ oder „interkulturelle Distanz“ (*Maletzke 1996: 33*). Es gibt Kulturen, denen wir „näher“ merken als anderen und somit mehr verbunden. Mit diesen haben wir mehr Gemeinsamkeiten, als mit Kulturen, die uns als „fremd“ erscheinen. Umso geringer die Distanz, umso mehr Gemeinsamkeiten. Es gibt verschiedene Dimensionen, die uns von anderen Kulturen unterscheiden, wird man sich dessen bewusst, so kann man beginnen, die Gemeinsamkeiten zu suchen. **Interkulturell:** Während die Vorsilbe „inter“ auf ein „Dazwischen“, also auf ein „Drittes“ schließen lässt, bezieht sich „intra“ auf ein „Innerhalb“. Die Grenzen von Interkultur und Intrakultur sind aber nicht scharf voneinander zu trennen, sondern gehen fließend ineinander über. (*Bolten 2001: 19*) Legt man dies auf den in dieser Arbeit diskutierten Kulturbegriff um, so bedeutet dies, dass als Intrakultur die Angehörigen von Subkulturen gemeint sind, die innerhalb einer Lebenswelt interagieren. In diesem Zusammenhang wird die unscharfe Trennung der beiden, die Bolten diskutierte, ersichtlich. **Verbale und nonverbale Ausdrucksmittel:** Viele Wissenschaftsdisziplinen haben sich mit der Bedeutung der Sprache auseinandergesetzt und dementsprechend viele unterschiedliche Definitionen von Sprache sind zu finden. Für den Menschen als Kulturwesen ist eine symbolhaft-abstrakte Sprache eine unabdingbare Voraussetzung. (*Maletzke 1996:72*) Oder auf den Punkt gebracht, könnte man es auch folgendermaßen ausdrücken: „Ohne Sprache keine Kultur.“

Dennoch gibt es aber noch eine Vielzahl der anderen Möglichkeiten menschlicher Kommunikation. Die menschliche Symbolsprache bringt Ordnung, Überblick und macht die Welt überschaubar indem sie Kategorien, Klassen und Gattungen bildet. Im

konstruktivistischen Gedankengut findet man sogar die Behauptung, dass der Mensch mit und durch die Sprache erst „die Welt“ und damit „die Wirklichkeit“ konstruiert. **Die Bedeutung der Sprache:** Sprache ist Teil unserer Natur, sie gehört zur Grundausstattung des Menschen und der Mensch weiß, was Sprache ist. Er wird als „homo loquens“ bezeichnet, das sprechende Tier.

Auch wenn man zum Beispiel über die Sprache der Bienen oder Delfine Bescheid weiß, so ist man sich dennoch einig, dass es etwas Vergleichbares wie die menschliche Sprache bei Tieren nicht gibt. Der Schritt zum Sprechen war der wichtigste Schritt des Menschen in der Evolution. (Heringer 2004: 110) Die Sprache als Medium zu bezeichnen ist schief, weil es keine äquivalente Ausdrucksmöglichkeit gibt. Ein Mensch schwimmt in der Sprache wie ein Fisch im Wasser. Er würde sie erst richtig bemerken, wenn er hinausgeworfen würde. Das aber geht nicht.

Seit jeher sagen Kritiker, dass uns die Sprache die Welt verhüllt und nicht erschließt. Unser Geist wird behindert und nicht beflügelt. Dennoch kann man nicht ernsthaft glauben, dass Sprache die Wirklichkeit im kruden Sinn bestimmt, noch ist es so, dass Sprache und Wirklichkeit nichts miteinander zu tun haben. Wer Sprache als Institution begreifen will, muss sie als Sprechen mit Tradition sehen. Sie ist kreativ und produktiv. Heringer (2004:126) kommt nach seinen Überlegungen zum sprachlichen Leben zu folgendem Fazit.

Sprache existiert nicht ohne Sprecher und nicht außerhalb der Sprecher; sie ist nur von Sprechers Gnaden.

Alles in der Sprache ist historisch, auf Tradition gebaut und ständig im Wandel. Ein Produkt kultureller Evolution.

Eine Sprache ist kein homogenes Gebilde. Sie ist zwar ein Maßstab für die Sprecher, aber durchaus kein starrer oder sicherer Maßstab. (Heringer 2004:126) Das Individuum hat keine Möglichkeit (und kein Interesse), die Sprache zu ändern. Es ist ihr unterworfen. Ja, die ganze Sprachgemeinschaft kann willentlich nichts ändern (weil sie sich nicht koordinieren kann zum Beispiel).

Die Sprache führt ein Eigenleben, losgelöst von der Natur, (...).

Um sprachliche Handlungen zu verstehen, brauchen wir Wissen über die Welt. Wir verstehen uns, soweit das Wissen gemeinsam ist in dem Sinn, dass wir voneinander wissen, was wir wissen.

Ausdrucksformen nonverbaler Kommunikation Maletzke gibt zu bedenken, dass jede Sprache sehr eng mit der Weltansicht derer, die sie spricht, verbunden ist, und so reflektiert jede Sprache die soziale Realität auf ihre eigene Weise. Doch auch wenn die Sprache als „leistungsfähigstes und differenziertestes Instrument“ begriffen werden kann, so gibt es dennoch noch eine Vielzahl von anderen Möglichkeiten

zwischenmenschlicher Kommunikation, die ebenfalls der Bedeutungsvermittlung dienen. Die Wissenschaftler fassen diese unter der Bezeichnung „Nicht-verbale Kommunikation“ zusammen.

Nonverbales Verhalten ist Kommunikation. Gestik, Mimik, Körperhaltung öffnen nicht ein Fenster zur Seele. Sie sind Mittel zur Regulierung der zwischenmenschlichen Beziehung. Das nonverbale Verhalten greift direkt und mit enormer Wirkung in den Kommunikationsprozess ein – es kann den Gesprächspartner sowohl, bezaubern als auch „in Harnisch bringen“.

Für die persönlichen Beziehungen spielt die Körpersprache eine weit gewichtigere Rolle als die Lautsprache. **Das nonverbale Verhalten** ist das Medium, mit dem wir die Emotionen unserer Gesprächspartner wecken und regulieren. (Frey, Siegfried 1984: 84) Auch wenn eine einheitliche Definition für das Konzept der nonverbalen Kommunikation nicht existiert, so sind sich die Forscher dennoch einig, welche Verhaltensweisen Teilelemente nonverbaler Kommunikation sein können. Auch der Laie kann sich unter Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickverhalten und Stimme etwas vorstellen. Als Übertragungskanäle dienen die menschlichen Sinne, und je nach Kommunikationssituation und – Kontext variiert ihre Bedeutung.

Die Kodierung auf nonverbaler Ebene erfolgt selten über nur einen Kanal, meist werden die übermittelten Informationen über mehrere Kanäle übertragen. (Han 2004: 58-59) **Mimik:** Die unterhaltendste Fläche auf der Erde ist für uns das menschliche Gesicht. (Lichtenberg ca. 1777 zit. nach Frey 1984:19) Begegnen wir Menschen, so beurteilen wir oft bewusst oder unbewusst unser Gegenüber nach seinem Gesichtsausdruck. So sagen wir, er wäre sympathisch, nett oder angenehm. Diese Beurteilungskriterien umfassen vor allem die Mimik.

Das Gesicht scheint also das Zentrum der optischen Kommunikation darzustellen. Unter Mimik sind Vorgänge im Gesicht zu verstehen. Gemeint sind natürliche Phänomene wie Blickkontakt, Lachen oder Weinen, die nach Maletzke kulturabhängig sind. (Maletzke:1996) Während in dem einen kulturellen Kontext der Blickkontakt als höflich angesehen wird, so kann er in anderen soziokulturellen Kreisen als Beleidigung verstanden werden. **Gestik** ist mehr als eine Unterstreichung des Gesprochenen, unter ihr versteht man alles, was mit Hilfe von Körperbewegungen mitgeteilt werden kann. Als Beispiel sind hier Begrüßungsabläufe zu nennen, die in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich ablaufen. Dies geht vom Küssen über Hände schütteln bis hin zum Nichtberühren bei einem Begrüßungsritual.

Allein durch die Veränderung der Kopfhaltung können wir den Gesichtsausdruck ins Gegenteil verkehren – ohne eine Miene zu verziehen. Paralinguistik Trotz ihrer

engen Verbundenheit mit der Sprache wird die Paralinguistik der nonverbalen Kommunikation zugeordnet.

Maletzke beschreibt sie, indem er darauf hinweist, dass es dabei nicht um das was gesagt, sondern vielmehr um das wie gehe – also nicht die Inhalte, sondern die Art und Weise, wie gesprochen wird, steht im Vordergrund. So unterscheidet er laute und leise Kulturen, Kulturen in denen sehr viel und andere, in denen sehr wenig gesprochen wird.

Blickverhalten je nach Häufigkeit, Dauer und Richtung des Blickes wird dem Blick in einer Kommunikationssituation eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben.

Anschließend kann man sagen, dass man für die interkulturelle Begegnung bedeutet dies, dass das Blickverhalten durchaus von den Kommunikationspartnern unterschiedlich interpretiert werden kann, da zum Beispiel gegenseitiges Anblicken in einigen Kulturen mehr Akzeptanz als in anderen erfährt.

Es wird dargelegt, dass der interkulturelle Kontakt und das DaF- Studium an sich die interkulturellen Kompetenzen der einheimischen Studenten fördern und die Wirksamkeit interkultureller Begegnungen der Hauptfaktor für den Erwerb interkultureller Begegnungen sind.

Literaturverzeichnis

1. Auernheimer, Georg 1996: Einführung in die interkulturelle Erziehung, Darmstadt, 1996
2. Auernheimer, Georg 2005a: Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2005a.
3. Auernheimer, Georg 2005b: Interkulturelle Kommunikation, vierdimensional betrachtet (2.3.2005), Online im WWW unter URL: <http://www.hf.uni-koeln.de/31372> (Stand: 11.10.2008)
4. Atteslander, Peter 2000: Methoden der empirischen Sozialforschung, 9. Auflage, Berlin/ New York. Bausinger, Hermann 1988: Stereotypie und Wirklichkeit. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 14, 157-170
5. Blumer, Herbert 1973: Der methodologische Streit des symbolischen Interaktionismus, S. 80
6. Boesch, Ernst E. 2003: Das Fremde und das Eigene. In: THOMAS, A. (Hg., 2003): Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe, Verlag für Psychologie, S. 87-105